Wartende Mädchen am Sonntag

Autor(en): **Pohl, Johannes A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 22 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 29. Mai 1937

Wartende Mädchen am Sonntag

Johannes A. Pohl

Nun warten sie auf ein Begebnis,
Denn mancher Tag der Woche war banal,
Sie fiebern fast nach dem Erlebnis,
Doch auch der Sonntag endigt blaß und schal.

Sie kehren heim mit ihren kleinen Sorgen
Und legen sich enttäuscht zur Ruhe nieder.
Sie frösteln oft am Montagmorgen
Und singen wehmutsvoll gestimmte Lieder.

Doch jeden Sonntag schmücken sie sich eitel,
Zu dieses Daseins buntem Kinostück,
Und glänzt das erste Silber schon im Scheitel,
Dann warten sie noch immer — auf das Glück.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER 22

„Dort sitzt sie", rief Andreas. „Dort weht ein Schleier. Das muß sie sein."

„Sieh, wie er sich vor ihr verbeugt", sagte Ulrich. „Dreimal in einer Minute, jedesmal, wenn sie ihm antwortet. Ein treuer Knecht war Fridolin, paßt ausgezeichnet zu der Ahnfrau. Uebrigens einem Gespenst kann man leicht seine Ergebenheit bezeugen, es kann einem ja nicht beim Wort nehmen. Und um ein Uhr verschwindet es.

„Du bist so boshaft, Romulus, du gefällst mir gar nicht.

„Ich darf so vieles nicht sein heute abend, daß ich eben boshaft werde."

„Was darfst du nicht sein?" fragte Remus mit Betonung.

„Das sage ich dir am allerwenigsten. Vielleicht sage ich es Poppäa, wenn wir später im Park spazieren werden, um die Nachtluft zu genießen."

„Ich will es gar nicht wissen", sagte Jo. „Und Champagner trinkst du jetzt keinen mehr." Der Römer ließ sich auf ein Knie nieder und küßte Poppäas purpurfarbenen Saum. Gelächter. Scherzworte rings herum. Ein Troubadour in Weiß kam herbei, stellte sich in Positur und sang ein französisches Liebeslied: O ma mie, ma mie . . . Großer Beifall.

„Schöne Römerin", sagte er, als er geendet. „Vergiß, daß Schillers Ritter den Dank seiner Dame nicht begehrte. Ich begehre den meinen." Er neigte sich, und ehe sich jemand eines solchen Ueberfalles versehen, hatte er Jo geküßt. Sie lachte und man klatschte. Aber Remus war aufgesprungen.

„Frechheit", rief er.

„Maskenfreiheit", rief es zurück.

„Noch einmal", schrie man von den nächsten Tischen. Jo sah den Troubadour an, und er verstand, und klimperte, indem er langsam die Worte skandierte: „Einmal . . . ist . . . keinmal . . . ich gehe und küsse eine andere . . ." Wiederum hatte er die Lacher auf seiner Seite. Der Lärm wurde groß, beinahe unerträglich. Das Kaninchen sang oben am Tisch ein paar Verse, ein anderer wollte einfallen. Das Karnickel hat angefangen, schrie man.

Remus, Romulus und Poppäa waren still geworden. Es kreuzten sich ihre Wünsche und ihre Gedanken. Es kreuzten sich ihre Energien. Ulrich ließ wiederum Wein kommen, trotzdem ihn Jo böse anblitzte.

„Wir haben vergessen, unsere Häupter mit Rosen zu kränzen", sagte Remus plötzlich. „Das Schönste haben wir vergessen." Es ging ja nicht nur um Rosen, sie bedeuteten den Befehl, des Schönen zu gedenken, das Gemeine sich fernzuhalten.

„Ich habe des Schönen nur allzu lange gedacht heute abend, und es hat mir noch nichts genützt", sagte Romulus.

„Mir fällt eben ein", sagte Jo, die nachdenklich dagesessen hatte, „daß es keine Kleinigkeit sein muß, einen Zwilling zu heiraten. Da ist man manchem ausgesetzt. Entweder man lebt im Frieden mit beiden und ist in Gefahr, nicht mehr zu wissen, welchen man eigentlich lieb hat, nicht wahr, denn so im täglichen Leben bleibt die Liebe ja nicht so heftig wie am Anfang . . ."